

Formelhafte Reden im Volksbrauch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 4-6

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

visse, mais, à ce que m'a assuré un habitant de la localité, une pierre d'un rouge foncé, d'un diamètre de 2 ou 3 millimètres, que l'on trouverait dans l'abdomen du crustacé.

Qu'il me soit permis enfin de signaler un autre procédé encore utilisé à Troistorrents (Valais) pour enlever les impuretés qui sont entrées dans les yeux ou, en général, pour guérir les maux d'yeux, procédé analogue à celui dont je viens de parler. Lorsque dans une famille quelqu'un a un œil enflammé ou malade, on se met, si c'est l'époque de la nidaison, à la recherche d'un nid d'hirondelles. On jette alors contre les oisillons une poignée de terre ou de sable; et la mère-hirondelle, disent les gens de Troistorrents, s'empresse, pour guérir sa couvée, de rechercher une très petite pierre noire qu'elle introduit dans les yeux de sa progéniture. Les oisillons une fois guéris, la pierre noire tombe dans le nid: il s'agit alors de la retrouver et de l'introduire dans l'œil de la personne malade, qui guérira comme ont guéri les petites hirondelles.

Formelhafte Reden im Volksbrauch.

Bei Werbung und Hochzeit, Gvatterbitten und Taufe, Tod und Begräbnis und andern Anlässen wurden früher nicht Reden gehalten, „so wie einem der Schnabel gewachsen ist“, sondern wie man sie vorher richtig „studiert“, d. h. auswendig gelernt hatte. Man brauchte sich des Wortlauts wegen keine große Mühe zu machen; man fand ihn in gedruckten Büchern oder benützte handschriftliche Vorlagen, die allüberall durch Geistliche und namentlich durch Lehrer zusammengestellt wurden. Jeremias Gotthelf z. B. erzählt in „Leiden und Freuden eines Schulmeisters“ (1, Berlin 1861, 147) von Entstehung und Verbreitung schulmeisterlicher Leichenpredigten: „Nebenbei [d. h. bei dem Lehrer, bei dem man das Schulhalten lernte] sorgte man noch vorsichtig für die Zukunft, für Kinderlehren und Leichenpredigten, auf die man hinsah mit schauerlicher Wonne, wie die Weiber auf eine Kindbette. Es besuchte uns oft Einer, der gab sich aus für einen gar Gelehrten, und im Reden fürchte er niemand und keinen Pfarrer, und es hatte ihn schon manchmal dünkt, es seien viel schlechtere Sachen gedruckt, als was er aufsetze. Er setzte zwar nie für sich auf, sagte er, sondern für gute Freunde, die ihn darum bitten. Wir betrachteten den Mann mit gar großem Respekt, der es fast bis zum Drucke

gebracht, und baten auch von ihm Aufgesetztes, um es abzuschreiben. Er brachte uns gar willig, und erzählte uns bei jeder Rede gar schön ihre Empfängnis, ihre Geburt und ihre Wirkung. Einmal verlor er ein ganzes Säckli voll . . . Das hätte jeder von uns so gerne gefunden, aber ich glaube, keiner hätte den papierenen Schatz zurückgegeben."

Als Beispiele solcher formelhaften Reden bringen wir im Nachfolgenden eine Werbung und eine Brautabforderung. Wir wären dankbar, wenn uns weitere solcher Reden, Hefstchen, in denen sie zusammengestellt sind oder ältere gedruckte „Werbungsbüchlein“¹⁾, wie sie gewöhnlich heißen, geschenk- oder leihweise eingesandt würden.

H. B.=St.

Brautwerbung resp. Abforderung (am Hochzeitstage?).

(Eingesandt von Dr. E. Stauber, Wollishofen.)

Meine werthen Freunde!

Wie einst Elieser der Knecht Abrahams aus dem Lande Kanaan nach Mesopotamien reiste, um für den Sohn seines Herrn den Erzbater Isak ein Weib zu suchen, so komme auch ich heute, freilich auf einer kleineren Reise, in Euer Gott gebe gesegnetes Haus, um für meinen Bruder ein Weib zu suchen. Es ist mir dabei zu Muth wie jenem Knechte; ich will weder essen noch trinken bis ich für meine Sache erworben habe. Voll der Hoffnung, daß der Herr meine Schritte geleitet und mich in Euer Tochter Susanne für meinen Bruder eine Lebensgefährtin finden lasse voll Frömmigkeit und häuslicher Tugend, bitte ich Euch wertheste Eltern, dieselbe mit mir ziehen zu lassen, damit die Brautleute das geheiligte Band der Liebe, das längst ihre Herzen umschlungen, auch äußerlich nach gesetzlichen Formen bestätigen können. Ich bitte Euch, sie ziehen zu lassen begleitet mit dem Elterlichen Segen im Namen dessen, der allein ihre Schicksale leitet und dessen Gnade stets ob Ihnen walten möge. Amen.

Brautabforderung am Hochzeitstage.

(Eingesandt von Dr. E. Stauber, Wollishofen.)

Verzeihet mir liebwürtheste Frau Bäsly! Es würd Euch bestens in wissen und bekannt sein wie daß der viel ehrende Better Hochzeiter und Jungfer Bäsly Gote Hochzeiterin als Euer eheliches Versprechen auf den heutigen Tag vor Gotes heiligem Angesicht und einer christlichen Gemeind wollen bestätigen lassen, darzu dann Got zu ihrem Vorhaben Seinen heiligen Sägen verlihen wole. Also ist meine freundliche Bit an Euch, liebwürtheste Frau Bäsly, ob ihr dis Eure liebe Tochter mir wöllind übergäben damit wir Sey zu ihrem christlichen Vorhaben beförd. Deswägen will ich Euch nochmahlen gebäten haben ihr wöllind uns nicht länger aufhalten und meine Bit nicht abschlagen.

Johannes Langhart 1794.

¹⁾ Vgl. darüber auch Bächtold, Gebräuche bei Verlobung und Hochzeit 1 (1914), 28—38.